

# FÜR IMMER JUNIORSUITE

Die eigenen vier Wände, weg von zu Hause – diesen Wunsch verspürte Timo Muschketat nie. Mit Ende 30 wohnt er weiter mit seinen Eltern unter einem Dach, im selben Zimmer wie als kleiner Junge. Und das darf gern so bleiben...

foto Helen Fischer text Lena Schindler

## Der Sohn

TIMO MUSCHKETAT, 38, Mediengestalter, sagt: „Meine Eltern haben mir nie das Gefühl gegeben, nicht mehr willkommen zu sein“

Mit vier Jahren bin ich das einzige Mal in meinem Leben umgezogen, von Haus 13 nach 13 A, 50 Meter Richtung Süden. Ich wohne noch in demselben Zimmer im ersten Stock, das ich schon als Kind hatte, auch wenn es sich natürlich komplett verändert hat. Wenn mich jemand fragt, warum ich noch bei meinen Eltern lebe, antworte ich: Das Preis-Leistungs-Verhältnis ist unschlagbar! Zu meiner Arbeit sind es nur ein paar Minuten, das ist für mich Lebensqualität. Den Drang nach Freiheit, weg von den Eltern, das hatte ich nie.

Auch nach der Schule, als meine Kumpels nach und nach auszogen, wollte ich nicht weg. Klar haben die auch mal einen Spruch deswegen

gebracht, aber inzwischen haben sich alle lange daran gewöhnt. Es hat sich einfach für mich bis jetzt nicht anders ergeben. Nach meiner Ausbildung beim „Delmenhorster Kreisblatt“ wurde ich übernommen, später habe ich einen Job bei einer Agentur für PR und Marketing ganz in der Nähe gefunden. Was würde es da für einen Sinn machen, für viel Geld eine Wohnung in derselben Stadt zu mieten, in der ich dann alleine sitze? Meine Eltern haben mir nie das Gefühl gegeben, nicht mehr willkommen zu sein. Wir begegnen uns auf Augenhöhe. Im Laufe der Zeit sind wir so was wie eine WG geworden.

Darum schmiede ich auch keine Auszugspläne. Eher arbeite ich mit

→ daran, dass ich mich hier weiterhin wohlfühle. Das Haus ist unser gemeinsames Projekt, wir sind ständig damit beschäftigt, zu planen, umzubauen, vieles moderner zu gestalten. Ein Job in einer anderen Stadt oder eine Partnerin könnten natürlich Gründe sein, sich nach etwas Eigenem umzuzucken, doch das muss sich ergeben. Ich war aber nie der Discogänger. Und nach einem stressigen Tag im Büro ziehe ich nicht noch los, um jemanden kennenzulernen. Ich bin zufrieden mit dem, was ich habe.

**SOLLTE ICH DOCH EINES TAGES** meine Koffer packen, wäre die Umstellung für mich sicher größer als für meine Eltern, denn ich kenne es ja nur so. Überleben würde ich aber ohne Probleme, auch wenn es dann öfter mal Fertigerichte kennenzulernen. Das ist einfach so, meine Mutter ist hier ganz klassisch „Head of Haushalt“, mein Vater und ich sind „Finance-& Facility-Manager“.

Für mich könnte es so weitergehen. Nur wenn ich an die Zukunft denke, mache ich mir manchmal Sorgen. Wie wird es sein, wenn meine Eltern nicht mehr so fit sind wie jetzt? Meine Mutter hat ihre Eltern 15 Jahre lang gepflegt, und ich habe miterlebt, wie sehr das an die Substanz geht. Sie wollte ihnen etwas zurückgeben, das würde mir sicher nicht anders gehen.



Sieht jetzt irgendwie nicht so aus, als wäre hier jemand fehl am Platz: Familie Muschketat in der guten Stube

# WIR SCHWIMMEN AUF EINER WELLE

## Die Mutter

WALTRAUD MUSCHKETAT, 68, Rentnerin, sagt: „Wir kleben nicht dauernd aneinander, aber wir genießen die gemeinsamen Momente“

Wenn der erwachsene Sohn noch mit unterm selben Dach lebt, muss man sich als Mutter zurückhalten können, ihm nicht dauernd reinzureden. Inzwischen gelingt mir das aber gut. Weil jeder sein Ding macht und dem anderen seine Freiheiten lässt, funktioniert das Zusammenwohnen bei uns bestens. Ich hatte einen sehr dominanten Vater, und ich weiß noch, wie ich lange nach meinem Auszug zu ihm gesagt habe: „Ich bleibe deine Tochter, aber ich bin nicht mehr dein Kind!“ Ich wollte mir einfach nichts mehr sagen lassen. Das ist bis heute mein Motto: Jeder soll sein Leben leben – auch in einem Haus. Ich bin keine Mutter, die klammert. Sollte Timo doch eines Tages gehen, würde mir das Loslassen vielleicht schwerfallen, aber er muss glücklich werden, das ist das Wichtigste.

Manchmal habe ich das Gefühl, mich dafür rechtfertigen zu müssen, dass Timo nicht mit Anfang 20 ausgezogen ist. Aber wenn es anstrengend wäre, dann würde sich doch keiner den Stress antun. Wir schwimmen auf einer Welle, trotz des Altersunterschieds. Wir kleben nicht dauernd aneinander, aber wir genießen die gemeinsamen Momente, besonders wenn wir im Sommer draußen auf der Terrasse sitzen und

überlegen, wie wir unser Haus und den Garten verschönern können. Natürlich würden wir uns eine eigene Familie für Timo wünschen, aber mit Druck geht bei ihm gar nichts. Wir drängen ihn weder zu gehen noch zu bleiben.

**ICH GLAUBE SCHON**, dass Timo sich im „Hotel Mama“ ganz wohlfühlt, wo er nicht immer alles selbst kochen und waschen muss. Er ist eben ein Einzelkind. Und er war dazu noch lange Zeit das einzige Enkelkind, auch das prägt den Charakter. Vielleicht hätte ihm ein Geschwisterchen ganz gutgetan, aber das soll nicht heißen, dass er nicht rücksichtsvoll und hilfsbereit wäre! Wenn es etwas zu reparieren gibt, ist er immer zur Stelle. Er hat einen großen Gerechtigkeitsinn und auch angeboten, Miete zu zahlen, aber das macht für uns keinen Sinn. Er investiert ins Haus oder revanchiert sich durch Reisen, zu denen er uns einlädt. Er ist dann unser Guide, wir müssen uns um nichts kümmern. Zuletzt waren wir auf einer kleinen Kreuzfahrt, mit der „MS Europa 2“ nach Kopenhagen. Und wenn mein Mann im Frühjahr 70 wird, wollen wir nach New York. So eine weite Reise würden wir ohne Timo vermutlich gar nicht machen.

## Der Vater

REGINALD MUSCHKETAT, 69, Rentner, sagt: „Meine erste Wohnung war klein, aber mein. Eine wichtige Erfahrung“

Als ich mit 22 auszog, haben sich meine Eltern gefreut: Einer weniger, den wir satt bekommen müssen! Ich bekam einen großen Koffer, an dem zehn Mark festgebunden waren, das Startkapital in die Freiheit. Zu Hause wohnen bleiben? Das wäre für mich nie infrage gekommen. Meine erste Wohnung war so klein, da musste man nur einmal durchpusten, schon war sie sauber. Aber eben mein eigenes Reich. Manchmal denkt man als Vater schon, das wäre auch für den Sohn eine wichtige Erfahrung, aber bisher kam eben noch nicht die Richtige vorbei und hat ihn mitgenommen.

Das Aufbruchs-Gen haben wir Timo beide nicht mitgegeben, eher eine tiefe Verwurzelung. Wir leben bis heute gerade mal vier Kilometer von dort entfernt, wo Waltraud und ich groß geworden sind. Eigentlich komisch, mein Bruder geht noch mit 65 Jahren für sechs Monate auf Weltreise, meine Mutter war bis ins hohe Alter ständig auf Achse. Ich mochte es eher ruhiger und beständiger, und Timo tickt da ähnlich.

**FRÜHER WAR ES NORMAL**, dass man in einem Mehrgenerationenhaus lebt, heute finden das viele merkwürdig. Dabei hält es jung, wenn das Kind mit im Haus wohnt. Früher habe ich Timo bei den Schularbeiten geholfen, heute macht er uns am Laptop fit... Und wenn meine Frau und ich mal Meinungsverschiedenheiten haben, ist es gut, Timo als ausgleichendes Element hier zu haben. Wir sind jetzt seit 46 Jahren glücklich verheiratet, geschadet hat unser Wohnmodell also sicher nicht.

**LENA SCHINDLER** wuchs neben Timo auf. Sie ging mit 19 und besuchte ihren Sandkastenfreund nun 20 Jahre später